



Das Schloß von Sondershausen - unten: der Innenhof.




Am 14. 9. 2004 war Markt. In der Alten Wache von 1839 vorm Schloß ist die Touristen-Information.



„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 31' und B 34'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 294 (Aug. 2005): A

4. September 2004, 15.05 - 17.00 Uhr

Deutschlandradio Berlin: „Deutschland-Rundfahrt“¹,
heute live² aus **Sondershausen**³ in Thüringen. „Am
bekanntesten ist natürlich bei uns der Kyffhäuser“⁴
5 - nicht nur wegen unser(m) [es] Autokennzeichen[s]
und (wegen der) wegen des Namens 
von unserm Kreis⁵ „Kyffhäuser-
kreis“, sondern eben: Das ist
das Aushängeschild⁶ schlecht-
10 hin⁷.“ „Wir haben insbeson-
der(s) [e] - das muß man ganz
offen sagen - natürlich auch
erheblich davon profitiert,
daß wir in diesem Jahr die Lan-
15 desausstellung haben.“ „Son-
dershausen ist eigentlich deshalb Standort [der
Ausstellung] geworden, weil wir ganz zentral **das**
Schloß in der Innenstadt haben und noch den er-
haltenen Altstadt kern rings[he]rum. Also es war



- 1) jeden Sonnabend - vgl. Nr. 259, S. 1 - 26; 283,
1 - 27; 284, 1 - 26, und Nr. 293, S. 1 - 29!
- 2) als Direktübertragung - hier: aus dem Schloß
- 3) 50 km nördlich von Erfurt und Weimar
- 4) Der höchste Berg im Kyffhäusergebirge ist der
Kulpenberg, 20 km östlich von Sondershausen. Er
ist 477 m hoch. Das Kyffhäuser-Denkmal wurde 1896
etwas weiter östlich davon errichtet.
- 5) Zu einem Kreis gehören Städte und Dörfer.
- 6) etwas, womit man wirbt, Werbung macht
- 7) schlechthin: ganz und gar



20 [hier] am besten sichtbar, wie eine Residenz[-
stadt]⁸ sich aufbaute, (wie das) wie das entstanden
ist. Man hat ja früher immer gesagt: „Sondershausen
ist ein Schloß, (was) [das] sich zu seiner Unter-
haltung⁹ eine Stadt leistet¹⁰.“ „Doch, die Son-
25 dershäuser (, die) sind da schon geradeheraus, sa-
gen wir mal. Sie halten mit ihrer Meinung nicht
lange ‚hinterm Berg‘¹¹. Manchmal geht's da auch et-
was heftiger ‚zur Sache‘¹², was so einige Streit-
punkte in dieser Stadt in der Vergangenheit anbe-

- 8) In vielen deutschen Kleinstaaten herrschte ein
Fürst, und sein Wohnsitz war ein Schloß. Dort
residierte er. Das war seine Residenz.
- 9) unterhalten: am Leben erhalten (Die Stadt lie-
ferte für den Hof, was man dort brauchte.)
- 10) sich etwas leisten: viel Geld dafür ausgeben
- 11) zurückhaltend sein
- 12) Wenn es „zur Sache“ geht, sagt man klar und
deutlich seine Meinung, ohne Zurückhaltung.

langte¹³, aber eigentlich sind sie, sagen wir mal, wie gesagt: streitfreudig, aber auch herzlich. Also man muß nicht lange warten, bis man (mit) mit Sondershäusern sozusagen, ja: ‚warm wird‘.“ Die
5 Deutschlandrundfahrt [kommt] heute live² aus Schloß Sondershausen in Thüringen - mit Shelly Kupferberg und ihren Gästen. [...]

„Thüringen - Land der Residenzen⁸“ (so) [ist] der Titel der 2. Thüringer Landesausstellung, die
10 größtenteils hier in Sondershausen untergebracht ist, nämlich an unserem Sendeort größtenteils in dem (Sondershaus[ener]) Sondershäuser Schloß¹⁴, aber nicht nur hier, auch an anderen Orten in Thüringen. Und bei mir ist jetzt Dr. Konrad Scheurmann.
15 Er ist der Generalbeauftragte. Kunsthistoriker und Generalbeauftragter - Herr Scheurmann, was, bitte schön, ist ein Generalbeauftragter?

„Also es hat nichts mit militärischen (Orden)¹⁵ [Rangbezeichnungen] zu tun, sondern früher sagte
20 man - in den 70er Jahren - ‚Ausstellungsmacher‘. Dieser Begriff ist dann nicht mehr so gern gehört worden, und dann hat man verschiedene [Bezeichnungen verwendet:] Kuratoren¹⁶ oder Intendant: [Das ist] also jemand, der ein großes Projekt inhaltlich
25 verantwortet, organisatorisch, und das ganze Mana-

13) an|gehen, betreffen, sich darauf beziehen
14) teilweise auch in einer Kaserne der Bundeswehr
15) der Orden, -: der Verband, z. B. der Mönchsorden, der Ritterorden; die Medaille, das Abzeichen als Auszeichnung für besondere Verdienste
16) curare (lateinisch): sich um etwas kümmern

gement, die Diplomatie¹⁷ dazu, und dafür sorgt, daß zum Ausstellungs-Eröffnungstermin auch die Tore aufgehen und alles zu sehen ist.“ [...]

Sondershausen wird auch gerne als „Musikstadt“
30 bezeichnet. Schuld daran ist unter anderem das **Lohorchester**, und ein Orchester mit Tradition ist das wirklich. Mit welcher, Steffen Seiferling?

„Also im 19. Jahrhundert beginnt die Geschichte des Lohorchesters. 1801 ist das legendäre¹⁸ Gründungsdatum. 1806 [war] dann das erste Konzert -
35 noch nicht in Sinfonieorchester-Formation. Aber (diese, also) diese Ur-Formation wurde dann bald zum Sinfonieorchester ausgebaut. Und was besonders ist: Schon 1806 hat das erste öffentliche
40 Konzert (also) für die Bürger Sondershausens stattgefunden.“

[Herr] Dr. (Steffen) Seiferling, Sie sind Konzert- und Musiktheaterdramaturg¹⁹ für das Lohorchester, am Lohorchester. Was hat's denn mit diesem Namen Loh auf sich? Was bedeutet der?

„Also dieser Name geht zurück auf ein Wäldchen, das der ursprüngliche Auftrittsort dieses Orchesters ist. Im 19. Jahrhundert war das einfach die Hofkapelle der Fürsten⁸ von Sondershausen-Schwarzburg, und als dann die Adels Herrschaft 1918 ende-
50

17) Bei Verhandlungen muß man diplomatisch sein.
18) Eine Legende darf man nicht ganz glauben.
19) Der Dramaturg hilft dem Intendanten bei der Gestaltung der Pläne für die Aufführungen von Dramen im Theater, hier: für die Konzerte.

te, wurde das Orchester nach diesem Spielort in Lohorchester umbenannt. Also Loh, das bedeutet ein Wäldchen, in dem Gerberlohe gewonnen wurde, also Rinde, Eichenrinde zum Gerben von Fellen.“

5 ... und das uns hier umringt²⁰ in Sondershausen. Für die Leitung des Orchesters (, da) haben sich namhafte Persönlichkeiten interessiert in der Geschichte, z. B. Robert Schumann. Dann gab's Max Bruch, der auch (einige Leiter) einige Jahre dieses Orchester leitete. Und es gab rege²¹ Beziehungen zu Franz Liszt. Marek Adam Smentek, wir haben Sie gerade an der Violine gehört. Sie sind der (Konz ...) Konzertmeister des Lohorchesters. [...] Herr Smentek, Sie haben uns erzählt, es gibt eine ganze Instrumenten-„Schatzkammer“, muß man sagen. Was findet man da so an (netten) [wertvollen] Instrumenten?

„Also vor allem haben wir Streichinstrumente, die (jetzt) z. Z. sehr wertvoll sind, (und) z. B. das Instrument, (was) [das] ich spiele. [...] Das ist [von] Nicola Amati, gebaut in Cremona im Jahre 1670. [...] Ich habe sehr große[s] Glück, daß das mein ‚Dienstinstrument‘ (sein kann) [ist].“

Inzwischen (, da) hat die Leitung Hiroaki Masuda 25 übernommen (vom Lohorchester). Er ist der Generalmusikdirektor. Eine Japan-Tournee steht [für Oktober 2004] auf dem Programm. Woher kommen die Mit-

20) Ringsum wachsen viel Eichen.
21) rege: lebhaft

glieder des Lohorchesters inzwischen?

30 „Ach, die Mitglieder [des] Lohorchesters sind ganz international. Es gibt hier Leute aus Rumänien, es gibt Bulgaren, es gibt auch Japaner. Ich bin [der] einzige Pole in diese(r) [m] Orchester. Ich glaube, ich habe nichts vergessen. Nicht? Also [eine] ganz gemischte [Besetzung].“

35 „Deutsche sind natürlich auch noch dabei. Ja? Das ist richtig.“

„Okay. Natürlich (, die) sind auch Deutsche dabei und sind (Deutsche ist) [die] Mehrheit, also immerhin.“ [...]



Kali-Bergbau:
Petersenschacht

Seit dem Jahre 1893 war Sondershausen eine **Bergbau-**stadt und avancierte über die Jahrzehnte hinweg zu einem der wichtigsten Kali-Standorte, und Kalisalz ist unter anderem für die Produktion (für) [von] Düngemittel[n]²² ein wichtiger Bestandteil. Der Kali-Abbau und die dazugehörige Forschung schufen Tausende von Arbeitsplätzen für die Region, doch mit dem Abbau sollte 1991 Schluß sein. Aber der Berg lebt und wird belebt: Heute ist die ehemalige Grube „Glückauf²³“ in Sondershausen ein Erlebnisberg-

22) düngen: den Pflanzen Nährstoffe (Dünger) geben
23) Das ist der Gruß der Bergleute: Sie arbeiten untertage und freuen sich, wenn sie wieder übertage sind, wieder nach oben kommen.

werk. Roland Krüger begab²⁴ sich für Sie auf Entdeckungs-Tour.

20 Personen in blauen Arbeitskitteln²⁵ und mit gelben Helmen auf dem Kopf stehen in einem Förderkorb²⁶, der ruckelnd²⁷ nach unten fährt. 4 Minuten lang geht es in völliger Dunkelheit senkrecht bergab. 680 m unter der Erde bremst der Förderkorb, hält an, und wir dürfen aussteigen. Matthias Riedel ist der einzige, der einen weißen Bergmannskittel trägt, und auch sein Helm ist staubigweiß. Er führt eine Gruppe von insgesamt 60 Personen durch das Erlebnis-Bergwerk Sondershausen. Wir steigen um auf offene Lkw²⁸ und fahren durch die Unterwelt. Matthias Riedel kennt die Strecke „aus dem Effeff“²⁹. Das unterirdische Straßennetz ist etwa so groß wie das von Jena³⁰, aber es gibt natürlich keine Straßenschilder, und für uns Besucher ist es einfach nur verwirrend. Die Scheinwerfer der Lastwagen²⁸ sind die einzigen Lichtquellen auf den gewundenen³¹ Tunnelstrecken. [...]

Die Steigungen und das Gefälle sind manchmal ganz enorm³², und weil die unterirdischen Straßen

24) sich irgendwohin begeben (i), a, e (h.) (gehobene Sprache): dorthin gehen oder fahren

25) der Kittel, -: eine Art dünner Mantel

26) etwas fördern: Kohle, Erdöl u. ä. in großen Mengen aus der Erde holen (Vgl. Anm. 38!)

27) ruckeln: sich etwas unregelmäßig bewegen

28) der Lastkraftwagen, das Lastauto

29) in jeder Hinsicht, von Grund auf, ganz und gar

30) 60 km südöstlich von Sondershausen - vgl. Nr. 238 (IX '04), S. 1 - 27!

31) sich winden, a, u: keine gerade Linie bilden

gerade so (groß) [breit] sind, daß man mit dem Lkw gut durchkommt, erscheint uns das Tempo ausgesprochen³³ schnell. Je tiefer wir kommen, desto wärmer wird es auch, aber wegen der geringen Luftfeuchtigkeit ist es nicht drückend. Salz gefördert²⁶ wird in Sondershausen nicht mehr - ganz im Gegenteil, sagt Matthias Riedel:

„Hier drückt der Berg pro³⁴ Jahr 4 cm. Wenn man also hier nichts tun würde: Übern Daumen³⁵ geschlagen³⁶, in 40 - 50 Jahren wär' hier kein Hohlraum mehr. Das größte Problemgebiet war das Stadtzentrum von Sondershausen. 1990 hat sich also das Stadtzentrum jährlich um 27 cm gesenkt. Hätte man da 1990 nicht verfüllt³⁷, d. h. die Hohlräume zu verfüllen begonnen, wären wir heute schon bei einer Gesamtabenkung von knapp 4 m.“

Inzwischen verdient die Betreibergesellschaft des Bergwerks mit dem sogenannten Bergversatz³⁷ sogar Geld. Geeignete Abfälle werden in „big bags“ - das sind riesige³² Plastiksäcke - in die Hohlräume gestellt. Die Industriebetriebe, froh darüber, Bauschutt, Asche oder andere Abfälle, die so tief untertage²³ nicht mehr schädlich sind, loszuwerden, sind die neuen Auftraggeber des Bergwerks Sondershausen. Aus einem Gewinnungsberg-

32) außerhalb der Norm, sehr groß, riesig

33) Man kann das wirklich sagen.

34) (lateinisch): für; pro Tag: täglich

35) übern Daumen gepeilt: ungefähr

36) überschlagen: grob, ungefähr berechnen

37) verfüllen: mit Bergversatz auffüllen

werk³⁸ ist ein Versatzbergwerk³⁷ geworden - zum einen. Zum anderen ist es eben ein Erlebnis-Bergwerk, und Matthias Riedel zeigt unserer 60-Personen-Gruppe gerade, welche unterirdischen Attraktionen Sondershausen bietet, z. B. die Salzrutsche: Wer möchte, bekommt ein sogenanntes Arschleder³⁹ ausgehändigt und rutscht 36 m bei einem Gefälle von 40 % durch ein großes Bohrloch im Salz.

Relativ neu ist der Laugensee⁴⁰: Auf original Spreewald-Kähnen⁴¹ fährt man 130 m über einen See, der so salzig ist, daß es einem schier⁴² die Zunge verbrennt, wenn man sich den Finger ableckt, den man in die Lauge⁴⁰ gehalten hat. [...] Und seit einem Monat gibt es sogar eine Kegelbahn im Bergwerk: „Alle neune!“⁴³ 670 m unter der Erde.

Nach drei Stunden endet die Grubenfahrt⁴⁴ in einem Raum, den man untertage nie vermuten würde:

„Sie befinden sich hier im tiefsten Konzertsaal der Welt 670 m untertage. Der Saal ist 26 m lang, 18 m breit, 10 m hoch. Sitzen hier in diesem Saal 300 Leute, das können Sie mir glauben, das wird nach 'ner Viertelstunde merklich wärmer. [...] Seit dem

38) gewinnen: fördern, ab|bauen (hier: Kalisalz)

39) der Arsch, □e (vulgär): der Hintern, der Po

40) die Lauge, -n: das Wasser, in dem eine Substanz gelöst ist, die zusammen mit einer Säure ein Salz bildet

41) Durch den Spreewald fährt man auf flachen Booten. Fotos: Nr. 211 (IX '98), S. 1/2!

42) geradezu (Es ist fast so, als verbrennte ...)

43) Das sagt man, wenn man beim Kegeln mit einer Kugel alle 9 Kegel umgeworfen hat.

44) die Grube, -n: die Zeche, das Bergwerk

2. 11. 2001 ist der Saal eingeweiht⁴⁵. Seitdem finden hier drin, na, so ein bis zwei Veranstaltungen pro³⁴ Monat statt. D. h., wir haben regelmäßig hier Chorkonzerte, Jazzkonzerte, klassische Konzerte. [...] Der tiefste Konzertsaal der Welt: 670 m untertage.“ [...]

1990 - '93(, da) kam es zu weitreichenden Stilllegungen in der Kali-Industrie in Thüringen, und davon betroffen war natürlich auch die Kali-Grube⁴⁴ „Glückauf²³“ hier in Sondershausen. Was passierte dann mit der Grube hier in der Stadt, Dr. Helmut Springer?

„Ja, man kann eine Grube nicht einfach schließen. Man muß sich mit den Gefahren beschäftigen, die (aus) von dieser Grube ausgehen. Immerhin befinden sich rund 50 000 000 m³ Hohlraum unter uns, und dieser liegt z. T. eben auch unter der Stadt oder unter dem Fluß oder unter der Eisenbahn, und da kann man (sich) diese(n) Hohlräume(n) nicht [sich] selbst überlassen⁴⁶. Man muß also die wieder verfüllen³⁷, damit die Senkungen eben nicht eintreten und die Gefahren für die übertägigen²³ Bauten auch nicht gegeben sind.“

Was würde denn passieren, würde man es nicht machen?

„Ja, unser Landrat⁴⁷ hat mal gesagt, Sonders-

45) ein|weihen: feierlich offiziell eröffnen

46) jemanden sich selbst überlassen: ihn allein lassen, ihm nicht helfen, sich nicht um ihn kümmern

hausen würde ein See werden, und die Wipper müßte bergauf laufen. Und das wäre auch wohl so gekommen bei rund 3,60 m Absenkungen.“

Die Wipper, muß man dazu sagen, ist das kleine
5 Flößchen, (was) [das] hier durch die Stadt fließt.

„Ja, so ist es. Richtig! Aber glücklicherweise ist dann 1990 gleich die Entscheidung getroffen worden - auch ohne Abfälle, sondern mit anderen Materialien - mit Steinsalz - diese Hohlräume zu
10 verfüllen, und heute haben wir hier in der Stadt nur noch 2 cm Senkung pro³⁴ Jahr, und das ist abnehmend. Also, es hat sich schon die Sicherungsmaßnahme gelohnt und ausgezahlt⁴⁸. Dennoch sind eigentlich Arbeiten auch noch notwendig, um eben den
15 Fluß, die Wipper, zu regulieren, damit bei Hochwasser nicht dort irgendwelche Schäden passieren können.“ [...]

Außerdem ist es ein wunderbares Erlebnis, so tief unter der Erde diese Natur, muß man ja sagen,
20 zu sehen. Ich danke Ihnen für das Gespräch.

Und Sondershausen ist eine Stadt mit rund 25 000 Einwohnern und 22,9 % Arbeitslosigkeit. Das heißt:

47) Peter Hengstermann, CDU, Chef des Kreises⁵; am 14. 9. 2004 neben ihm St., links Schreier⁸⁰



48) Was sich auszahlt, lohnt sich finanziell.

Fast jeder(/jede) vierte [Erwerbsfähige] ist erwerbs... (nicht tätig, oder:) nicht erwerbstätig
25 (so). Es ist die zweithöchste Arbeitslosenquote in Thüringen. Wir haben gerade schon gehört von dem Industriestandort, dem Kali-Abbau, der Kaliforschung, der Elektroindustrie, die hier auch beheimatet war und weggefallen ist. Jetzt probiert
30 man (sich) ein wenig, [sich] mit dem **Tourismus** (eine neue) einen neuen „Standort“ auszubauen. Angela Al Doyali, wie gut funktioniert das?

„[...] Durch die 2. Thüringer Landesausstellung hatten wir natürlich auch viele [finanzielle]
35 Mittel hierher bekommen, so daß das Schloß in neuem Glanz erstrahlt. Des weiteren haben wir eine wunderbare Umgebung. Also nicht nur der Thüringer Wald⁴⁹ hat hier [in Thüringen] Wandermöglichkeiten zu bieten, sondern eben auch die Region hier
40 rings[he]rum. Der Naturpark Kyffhäuser⁴ ist ideal oder die Gegend um den Possen⁵⁰ hier (in der [Nähe]) näher liegend ist also wunderbar zum Wandern. [...] Nicht zu vergessen: das Panorama im Kyffhäuser⁵¹ mit dem großen Rundgemälde⁵² von Werner Tüb-
45 ke.“ [...]

Sie sind im Wirtschaftsamt der Stadt tätig und koordinieren da die Fördergelder⁵³. [...] Man muß

49) das Mittelgebirge 50 km südwestlich von Jena³⁰

50) Dieser Berg 5 km südlich ist 430 m hoch.

51) 30 km weiter östlich bei Bad Frankenhausen

52) 123 m lang, 14 m hoch: Szenen aus der Geschichte von den Bauernkriegen bis zur Neuzeit

natürlich aber wissen, wie man [da]rankommt. Das weiß - unter anderem - Monika Lambrecht, Unternehmensberaterin und Vorsitzende der SGW. Frau Lambrecht, was ist das genau: die SGW?

5 „Der SGW ist - Entschuldigung!⁵⁴ - der Sondershäuser Gewerbe- und Wirtschaftsverein, der in seinem Ursprung bereits 1837 gegründet [worden] war und 1993 dann von uns neu gegründet wurde. Nach einem Vierteljahr hatten wir 50 Mitglieder. Heute
10 haben wir zwischen 160 und 170 Mitglieder(n), und [...] wir können ihnen nahezu bei allem helfen. Wir unterstützen beim Durchchecken der Geschäftsidee: Ist die Geschäftsidee voraussichtlich tragfähig? Paßt sie in die Region? Paßt sie auch zu dem Gründer
15 [des neuen Betriebs]? Wir unterstützen bei der Auswahl der Fördermittel⁵³, die in Anspruch genommen⁵⁵ werden können, auch bei den Bankgesprächen⁵⁶. Wir (unterstellen, wir) unterstützen bei der Erstellung des ‚Business Plan‘, zu deutsch: [der] Ertragsvorschau. Also kurzum: Wir bieten eigentlich
20 in allen Bereichen, die mit der Existenzgründung zusammenhängen, unseren Mitgliedern oder zukünftigen Mitgliedern Unterstützung an - je nach dem, was der Einzelne nun benötigt.“ [...]

- 25
- 53) staatliche Subventionen für die Wirtschaft (jemanden fördern: etwas für ihn tun - vgl. Anm. 26)
 - 54) Sie entschuldigt sich dafür, daß sie Frau Kupferberg korrigieren muß.
 - 55) in Anspruch nehmen: etwas, das einem zusteht, beantragen, davon Gebrauch machen
 - 56) mit einer Bank über einen Kredit

Monika Lambrecht war das und Angela Al Doyali, vielen Dank! [...]

Stefanie Arm, Aileen Burchartz, wie zufrieden seid ihr mit eurer Stadt?

30 „Ja, schon eigentlich sehr zufrieden, es sei denn ... - nein, eigentlich, weil hier sehr viele Jugendklubs auch sind [...], und da kann man sich



eigentlich sehr gut beschäftigen, Tischtennis spielen, Billard, Darts. [...]

Und Sondershausen ist eine Stadt, wo Kinder und Jugendliche auch das Mitspracherecht haben.

In der Satzung der Stadt(, da) ist es festgeschrieben⁵⁷, daß es einen **Kinder- und Jugendbeirat** geben soll - mit Mitspracherecht in der örtlichen Politik. Aileen Burchartz, wie kam es eigentlich dazu? Seit wann gibt es das?

„Also der Kinder- und Jugendbeirat, den gibt's seit 1998. [...] Das waren dann 18 Kinder, und die
50 haben sich dann halt zum Kinder- und Jugendbeirat zusammengeschlossen. [...]

Was macht ihr da? [...] „Also wir haben schon die Straße[nführung] des Boulevard[s]⁵⁸ verändern

57) fest|schreiben: schriftlich fest|legen

lassen. Wir haben da in Katalogen gewälzt und [uns überlegt], was wir da halt [hätten] hinbauen lassen (hätten) können, und ...“

Und einiges wurde dann auch realisiert. Was zum
5 Beispiel?

„Ja, z. B. haben wir
jetzt kindergerechte
Gestaltung erfolgreich
hinbekommen, und zwar
10 haben wir [jetzt] da
(jetzt) so 'nen kleinen
Spiralbrunnen hinbauen
lassen mit so 'ner
Schnecke davor, wo sich
15 Kinder draufsetzen kön-
nen. [...]“



Wie alt sind denn die Mitglieder des Jugend- und
Kinderbeirates?

„Also die Mitglieder sind alle so zwischen 6 und
20 18 Jahre(n) alt - im Prinzip. Und jetzt sind wir
im Moment immer 11 Mitglieder.“ [...]

Uta Steinmetz, warum lädt die Stadt **ehemalige
Sondershäuser** ein?

Unsere Stadt hat sich in den letzten 14 Jahren
25 sehr verändert. Sie ist wunderschön geworden. Und
nach der Wende⁵⁹ haben viele Leute der Stadt ,den

58) der Boulevard, -s: die Straße mit breitem
Bürgersteig; in der DDR: die Fußgängerzone, -n

59) 1990 vom DDR-Sozialismus zum Kapitalismus

30 Rücken gewandt⁶⁰, weil hier Industrie zusammenge-
brochen war. Wir hatten keine Arbeitsplätze mehr.
Und unsere Stadt ist, wie gesagt, so schön geworden,
und da haben wir uns gedacht: ,Wir müssen die
ehemaligen Sondershäuser wieder mal in unsere
35 Stadt einladen, [um ihnen] zu zeigen, was wir zu
bieten haben.‘ [...] Ein ehemaliger Sondershäuser,
der zu Gast bei uns war, hat dem Bürgermeister eine
ganz wertvolle Schatulle⁶¹ überreicht. Er ist 1960
von Sondershausen weggegangen, hat Thüringen ver-
40 lassen in die Altbundesländer⁶² und hatte hier (in
Sonders[häuser]) in Dresden Architektur studiert,
und seine Studienaufgabe war es, (den) das Achteck-
haus zu vermessen und Aufrisse zu zeichnen, und das
hat er (in) [mit] großer Akribität⁶³ gemacht und hat
45 dieses tolle⁶⁴ Werk im Original dem Bürgermeister
überreicht und ...“ [...]

Dieses Achteckhaus(, das) befindet sich im
Prinzip hier in der Sichtachse von unserem Sende-
ort², nämlich auf dem Residenzschloß⁸: ein wunder-
50 schönes Türmchen mit allerlei Zierde⁶⁵ und wirk-
lich ein ganz wichtiges Baudenkmal in dieser
Stadt. Sie also organisieren dieses Treffen, und
ich höre heraus: Es ist bisher ein voller Erfolg.

60) jemandem den Rücken zu|wenden - hier: die Stadt
verlassen, weg|gehen, in den Westen gehen

61) der Behälter, das Kästchen

62) Sie bildeten ab 1949 die Bundesrepublik.

63) besser: Akribie: Exaktheit, Genauigkeit

64) (Umgangssprache): hervorragend, sehr gut

65) der Schmuck, die Verzierung, Ausschmückung



Sie haben aber auch Gäste (von) [aus] anderen Städten, nämlich zwei Herren, die auch noch zu uns gestoßen sind. Was hat's denn mit denen auf sich, Frau Steinmetz?“

5 Die sind auch heute Gast und eigentlich öfter(s) Gast in Sondershausen jetzt seit der Wende⁵⁹. Das sind Mitglieder (des Verbandes) des Sondershauser Verbandes musikalisch-akademischer **Verbindungen**⁶⁶, der in Sondershausen gegründet wurde und
10 nach der Wende wiederbelebt wurde.“

Ja, das sind Peter Wachtendorf und Felix Gunkel. Was interessiert Sie so sehr an Sondershausen, (Felix) [Herr] Gunkel?

„Das sind im wesentlichen die unglaublichen
15 Möglichkeiten, die man hier hat, vor allen Dingen musikalischer Art. Wir haben 22 Verbindungen⁶⁶ in Deutschland(, eine davon in Öster...) [und eine] in Österreich: in Innsbruck, die sich im wesentlichen der Pflege der Kultur, insbesondere der Musik
20 verschrieben⁶⁷ haben, und wir kommen sehr, sehr gerne hier nach Sondershausen, unterstützen beispielsweise das Lohorchester oder den Kantor⁶⁸ in der Trinitatiskirche mit, ja, Gesangsstücken (oder) beziehungsweise mit Umrahmungen, musikalischen
25 Umrahmungen der Gottesdienste.“

Herr Wachtendorf, Sie sind auch quasi⁶⁹ in „Be-

66) die Korporation: die Vereinigung von Studenten und ehemaligen Studenten mit festen Zielen

67) Wem man sich verschreibt, das betreibt man leidenschaftlich, mit großer Begeisterung.

68) cantare (lateinisch): singen



Der Turm gehört zur 1691 erbauten barocken Trinitatiskirche. (Fotos aus Sondershausen: Steinberg)

triebsuniform“ hier aufgetreten. Na ja, das ist
vielleicht ein bißchen zu hochtrabend⁷⁰ [gesagt],
30 aber im schwarzen Anzug mit Weste: schicker Drei-
teiler⁷¹ und eine Krawatte - die gehört wahr-
scheinlich auch dazu - mit Noten. Und dann hängen
da lauter Zipfelchen⁷², wenn ich's mal so formu-
lieren darf, von Ihrer Hose, na ja, also an einer
35 Stelle der Hose heraus. Was sind das genau?

„Das sind sogenannte Freundschaftszipfel. Die
werden innerhalb der korporierten⁶⁶ ‚Landschaft‘
getauscht: Wenn zwei Mitglieder einer Korporation
meinen, daß sie ein Leben lang miteinander be-
40 freundet sein wollen, dann tauschen sie zum Aus-
druck dieser Freundschaft sogenannte Freund-
schaftszipfel [aus]. Die bestehen aus den Farben
der jeweiligen Verbindung⁶⁶, verbunden mit einem
kleinen Stück Silber, in (die) [das] das jeweilige
45 Wappen beziehungsweise der Zirkel der Verbindung
eingraviert ist.“

Sie sind aus Münster hierher gekommen [...],
und - wie ich an Ihren Gesichtern sehe - es ist
keine schlagende⁷³ Verbindung.

50 „Selbstverständlich nicht. Wir nehmen sogar

69) (lateinisch): gleichsam, sozusagen

70) hochtrabend: vom hohen Pferd aus: übertrieben
vornehm und feierlich

71) Die Weste ist aus demselben Stoff wie die Jak-
ke und die Hose.

72) der Zipfel, -: die Stoffecke, das Stoffdreieck

73) In vielen Korporationen muß man, um Mut zu
beweisen, fechten: sich mit Säbeln schlagen.

auch Frauen auf.“

[Sie sind] also sehr (fort...) fortschrittlich, sehr progressiv. Muß man 'n Instrument spielen können[, um aufgenommen zu werden]?

5 „[Das] muß man nicht. Man kann auch singen. Man kann Theater spielen. Die Wege sind da vielfältig.“ - Und das im Sondershäuser Verband musikalisch-akademischer Verbindungen. So. Ich hoffe, ich hab's richtig ausgedrückt. Ich danke Ihnen.
10 Viel Spaß noch in Sondershausen! [...]

Die Kyffhäuser-Sage oder auch Barbarossa-Sage wird in unterschiedlichen Varianten erzählt. Allen gemeinsam ist jedoch, daß König Friedrich I. Ende des 12. Jahrhunderts nicht gerade ruhmreich vom
15 Kreuzzug zurückkehrte, in einer Höhle saß und auf einen besonderen Moment wartete und vielleicht noch wartet. Er soll nämlich Deutschland Frieden und Einheit bringen. Das geht aber erst dann, wenn die Raben nicht mehr um den Berg über (die) [der]
20 Höhle kreisen. Alle 100 Jahre also wacht Friedrich der Erste - wegen seines roten Bartes auch Barbarossa genannt - auf und läßt nachschauen, ob es denn schon so weit sei. Auf dem Kyffhäuser-Denkmal⁴ unweit von Sondershausen(, da) sehen wir Barbarossa genau in dieser Pose. [...]

„Gestatten [Sie bitte, daß ich mich selber vorstelle]: Mönkmeier⁷⁴. Ich habe einen Lehrstuhl an der Erfurter Universität [für] Geschichte und Li-
74) Dieser Professor ist keine reale Person.

teratur. [...] Sie wissen doch genau, daß hier un-
30 ten im Gebirge kein verzauberter Kaiser sitzt, der alle 100 Jahre mal ein bißchen seufzt und einen Zwerg losschickt, damit der ihm sagt, ob noch Raben um den Berg herumfliegen. [...] Sie wissen doch so gut wie ich, daß Barbarossa beim Baden ertrunken ist. Am 10. 6. 1190 war das, in der heutigen
35 Türkei. Barbarossa war 68 Jahre alt und befehligte in Kleinasien auf dem 3. Kreuzzug ein gigantisches Kriegsheer. Jerusalem wollte er zurückerobern. Er hätte in der glühenden Mittagshitze nicht in voller
40 Montur⁷⁵ ins Wasser gehen sollen. Vermutlich Herzinfarkt.“ [...]

Sie entdecken uns auch im Internet, wenn Sie möchten, nämlich unter der Internetadresse www.dradio.de. Klicken Sie sich einfach mal durch bis
45 zur Deutschlandrundfahrt! Da erfahren Sie allerhand Neues. [...] Heidi Heise, welchen Wein haben Sie heute schon getrunken? [...]

„Ich habe heute mal die Bowle probiert, und die war sehr lecker.“ [...]

50 Sie sind nämlich die Marktmeisterin, und die hat unter anderem die Aufgabe, das dieses Jahr (acht) zum 8. Mal stattfindende **Weinfest** ein wenig zu organisieren [...] hier unterhalb des Residenzschlosses.

55 „Ich unterstütze das Ganze für den Werbering⁷⁶, indem ich die ambulanten⁷⁷ Händler organisiere⁷⁸.

75) voll ausgerüstet - hier: in Ritterrüstung

Es sind 5 Weinstände auf dem Marktplatz, eine Bühne. Es hat gestern schon begonnen.“ [...]

Das klingt alles nach 'ner großen Idylle, und ich muß zugeben⁷⁹: Es scheint auch so, wenn man nach 5 Sondershausen kommt. Man sieht dieses Schlößchen. Es ist sehr pittoresk. [Man sieht] eine sehr schöne, malerische Stadt mit kleinen (Gäß...) Gäßchen, mit Cafés. [...] Aber wir haben bereits auch schon ein bißchen über die **Schwierigkeiten** in dieser 10 Stadt gehört: unter anderem Arbeitslosigkeit. Fred Baum von der NUBI - das ist die Neue Unabhängige Bürgerinitiative -, 5 Abgeordnete von Ihnen sitzen im Stadtparlament. [...] Wie ernst werden Sie hier genommen?

15 „Ob wir ernst genommen werden, das weiß ich noch nicht. Aber der Bürgermeister⁸⁰, der da hier gerade lacht, (der) hat schon allen Grund [dazu]. Also die Mehrheit hat nach wie vor die CDU/SPD-Koalition. Wir sind praktisch 'n Außenseiter.“ [...]

20 Gerhard Axt, Sie sind Vorsitzender der NUBI und jemand, der sich wirklich für diese Stadt interessiert. [Das ist] kein Wunder, [denn] seit ungefähr

76) die Vereinigung der Geschäftsinhaber für gemeinsame Kunden-Werbung

77) ambulare (lateinisch): von Ort zu Ort gehen

78) bei einer Veranstaltung: den geordneten Ablauf organisieren; Dinge organisieren: herbeischaffen - hier: Sie kümmert sich darum, daß zum Weinfest genug ambulante⁷⁷ Händler kommen.

79) zu|gestehen, akzeptieren, gestehen

80) Joachim Kreyer, CDU (Stellvertretender Bürgermeister: Wilhelm Schreier, SPD - Foto: S. 13)

vier Generationen ist Ihre Familie hier in Sondershausen ansässig, und Sie wissen, wie es damals 25 [hier] aussah. Sie können sogar die **Mundart** sprechen, nämlich Nordthüringisch. Wie klingt denn das?

„Ja. Also ich kann Ihnen mal 'n Stück vortragen (aus unserm) von unserm Heimatdichter, von Karl 30 Krieghoff. Der hat z. B. den Schwarzviertlern⁸¹ - das war die östliche Altstadt, die abgerissen werden mußte, weil die Bausubstanz hinfällig war durch viele Hochwasser [der Wipper], durch Mangel an Baumaterial [zu DDR-Zeiten], die also nicht zu 35 erhalten war -, (aber den ‚Ureinwohnern‘⁸² von Sondershausen hat er sein Gedicht [„De Schwarzvertler“⁸³] gewidmet. Ich trag's mal - eine (Zeile) [Strophe] nur - vor: Die Schwarzviertler. Die aus dem schwarzen⁸¹ Viertel, das ist weithin bekannt, 40 die werden in Sondershausen ‚die Schwarzviertler‘ genannt. Von denen kann man sagen, ohne viel zu schmusen⁸⁴: ‚Das sind die Ureinwohner⁸² von Sondershausen.‘“ [...]

Es gab hier in Sondershausen eine jüdische Ge- 45 meinde, die aber vollkommen ausgelöscht wurde. So nett ist man hier mit den Juden nicht umgegangen,

81) das Viertel: der Stadtteil; schwarz: dunkel, eng bebaut mit Häusern armer Leute

82) In Wirklichkeit lebten die Ureinwohner da wohl schon vor 1400 Jahren.

83) „Die ussen Schwarzen Vertel ...“ herausgegeben 1988 vom Rat des Kreises Sondershausen, 90 S.

84) jemandes Wohlwollen zu erreichen suchen

wenn ich das richtig verstanden habe.

4. Juli 2005, 17.05 - 18.00 Uhr

„Ja, die Geschichte von jüdischen Gemeinden ist in Sondershausen sicher nicht anders als in anderen Städten. Ursprünglich waren sie ja ein recht 5 diskriminierter Bevölkerungskreis. Also hier im Fürstentum⁸ Schwarzburg-Sondershausen hatten sie im 18. Jahrhundert einen bestimmten Pflichtzoll⁸⁵ zu leisten, um als Bürger anerkannt zu werden. Das ist dann eigentlich erst im 19. Jahrhundert ordentlich geregelt worden. Da sind sie also dann 10 gleichberechtigte Bürger eines kleinen Fürstentums in Thüringen geworden.“

Man kann hier noch einige Reste [von der Synagoge] sehen, nämlich die Mikwe⁸⁶. Und dann gibt's 15 auch noch 'nen Friedhof. Wo befindet sich der?

„Der Friedhof befindet sich etwas abseits von Sondershausen in Richtung Possen⁵⁰, also diesem Ausflugsort. Dort hat ein Bürger im 18. Jahrhundert, ein jüdischer Bürger, Land erworben und diesen Friedhof angelegt.“ 20

Vielen Dank, Christa Hirschler⁸⁷! Diese Mikwe ist also zu besichtigen hier in Sondershausen. Für heute¹ war's das auch schon wieder von der Deutschlandrundfahrt. [...] Mein Name ist Shelly 25 Kupferberg. Haben Sie noch ein schönes Wochenende! Tschüs!⁸⁸

85) eine besondere Abgabe, eine Sondersteuer

86) das Bad für die rituelle Reinigung

87) die Leiterin des städtischen Kulturamts

88) À dieu! („Gehen Sie mit Gott!“), Ade!, Adjes!

Es ist 17.05 Uhr. Bayern II⁸⁹: „Radio-Welt“. „Grüß Gott!“⁹⁰ zu einer guten⁹¹ Stunde mit Informationen 30 am frühen Abend sagt Tilmann Kleinjung. [...] Hier ist (die) Bayern II [mit der] „Radio-Welt“. Es ist 17.24 Uhr.

Ein bayerisches Abitur ist viel wert, sehr viel wert. So hat neulich ein schlauer⁹² bauerischer 35 Abiturient vorrechnen können, daß es im Freistaat⁹³ [Bayern] schon lange das 8stufige⁹⁴ Gymnasium gibt, denn in seinen 9 Jahren Gymnasialzeit sind mehr als 10 % Unterricht ausgefallen - ist gleich „G 8“⁹⁴. Der bayerische Kultusminister Siegfried Schneider kann natürlich auch rechnen. Der 40 kommt allerdings auf ein völlig anderes Ergebnis: Nur rund 3 % des Unterrichts fallen an bayerischen Schulen aus, sagt Schneider. Und genau diese Rechnung präsentiert er auch heute den Eltern, die gegen den **Lehrermangel** bei ihm protestiert haben. 45

„Bad Aibling, Sankt-Georgs-Grundschule: Im Dezember waren drei Klassen ohne Klassenleitung, ohne Klassenlehrer; eine zweite [Klasse], eine dritte und eine siebte, und es standen keine mobilen

89) 2. Hörfunkprogramm des Bayerischen Rundfunks
90) „Möge Gott sich Ihrer annehmen!“ (Das sagt man in Bayern oft einfach statt „Guten Tag!“.)

91) ziemlich lang (meist: etwas mehr als ...)

92) Wer schlau ist, verwendet seine Intelligenz, um etwas Bestimmtes für sich zu erreichen.

93) Bis 1918 war Bayern ein Königreich.

94) jetzt nur noch mit den 8 Klassen 5 bis 12

Reserven⁹⁵ zur Verfügung. Es kam zu Unterrichtsausfall und zur reinen Unterrichtsbetreuung⁹⁶.“

„Grundschule Feldkirchen-Westerhan: Bei uns ist es so, daß unter anderem [et]was Wichtiges ausfällt, und zwar der Förderunterricht für die Aussiedler⁹⁷-Kinder: Deutsch.“

„Feldkirchen-Westerhan: die Hauptschule. Und zwar fällt in der 9. Klasse, in der Abschlußklasse, die den quali[fizierten Abschluß]⁹⁸ machen soll, ständig der Hauswirtschaftsunterricht aus, und da ist natürlich die [Zeugnis]note [eine Illusion]: Ja, die können wir uns irgendwo schnitzen⁹⁹.“

Ihre Geduld ist am Ende. Bayerische Schulleitern fordern endlich mehr Lehrer, mehr mobile Reserven⁹⁵ und mehr Geld für die Schulämter, damit diese befristet Lehrer einstellen können.

Til Roquette, Münchner Unternehmensberater und Vater von zwei Grundschulkindern, hatte im (letzten) September die Elterninitiative „Mehr Lehrer für Bayern“ gegründet: „Die Initiative umfaßt heute schon schätzungsweise 150 Schulen, und unser Ziel ist es, ganz klar deutlich mehr Unterschriften zu

95) Lehrer, die vom Schulamt eingesetzt werden
96) Man hat sich nur irgendwie um die Schüler gekümmert, auf sie aufgepaßt.
97) vor allem Rußlanddeutsche, deren Vorfahren Deutsche waren, die aber wenig Deutsch können
98) mit einem Notendurchschnitt bis zu 3,0
99) mit einem Messer aus einem Stück Holz eine Figur machen - hier ironisch: selber machen

bekommen als das Volksbegehren¹⁰⁰ G 9¹⁰¹.“

25 Zu den bisherigen 42 000 Unterschriften erwartet die überparteiliche Initiative in den nächsten Monaten weitere Zehntausende. [...]

Wie hoch der Unterrichtsausfall ist, beurteilen Elterninitiative und Kultusministerium sehr unterschiedlich. Die bayerischen Schulleitern sprechen nach eigener Buchführung bei einem Viertel bis einem Drittel der Schulen von 5 - 10 %. Das bayerische Kultusministerium nennt 2,3 % für Grund- und Hauptschulen¹⁰². Was die mobile Reserve⁹⁵ an diesen Volksschulen betrifft: Nur 1,5 % der Anfragen¹⁰³ konnten nicht erfüllt werden, (so) [sagt] das Ministerium. Diese Stichprobenerhebung an einem Tag im April - Monate nach der Grippe-Welle im Winter - hält Til Roquette allerdings für statistisch höchst fragwürdig. Er wisse von Schulleitungen, die mobile Reserven gar nicht erst anfordern, weil ja doch keine käme:

„Beispielsweise [in einer] vierspännigen¹⁰⁴ Grundschule wird die Klasse, die keinen Lehrer hat, durch 3 geteilt, und jeweils ein Drittel wird den andern Klassen zugeführt. Üblicherweise gibt's

100) begehren: dringend erbitten, wollen
101) gegen „G 8“, für die Beibehaltung des 9jährigen Gymnasiums mit den Klassen 5 bis 13
102) 4jährige Grundschule + 5jährige Hauptschule
103) anfragen: bei einer Firma oder einer Institution fragen, ob man etwas bekommen kann
104) von vier Pferden gezogener Wagen (Er meint Schulen mit vier Parallelklassen.)

dann in den Klassen natürlich nicht ausreichend Tische und Stühle. Die Kinder sitzen zum Teil (am) [auf dem] Boden. Der Unruhe-Level¹⁰⁵ steigt. Also von einem regulären Unterricht kann hier nicht
5 gesprochen werden.“

Zwar beteuert¹⁰⁶ das Kultusministerium, Lehrerstunden pro³⁴ Schüler bleiben auch in Zukunft unverändert - dank sinkender Schülerzahlen und Arbeitszeitverlängerung der Lehrer. Und das erkläre
10 auch die ausgewiesenen Einsparungen bei den Volksschulen¹⁰² im Doppelhaushalt¹⁰⁷ 2005/2006 von insgesamt 1458 Lehrerstellen.

Den tatsächlichen Unterrichtsausfall an Grund- und Hauptschulen endgültig klären möchte die Initiative „Mehr Lehrer für Bayern“ mit einer neuen landesweiten¹⁰⁸ und repräsentativen Erhebung. Die letzte stammt aus dem Jahr 2000.

Eine Erhebung wird es geben, meint der bayerische Kultusminister Siegfried Schneider, aber in
20 alleiniger Verantwortung des Staates: „Mindestens über eine Woche, und zwar auch in einer Zeit, (wo) [in der] durch Krankheiten, Erkältungskrankheiten und, und, und ... üblicherweise mehr Lehrer auch
25 krank sind, [sie] wird also im November, Dezember oder Januar stattfinden. Und daß man sich als Kultusminister mehr [Lehrer] wünschen würde, das ist

105) der Level: der Pegel, das Niveau

106) versichern, mit Nachdruck sagen

107) für zwei Haushaltsjahre (1. 1. - 31. 12.)

108) ...weit: in ganz ...

die eine Sache. Ich muß aber auch die wirtschaftlichen und die finanzpolitischen Realitäten zur Kenntnis nehmen. Wenn nicht mehr Geld (auch) in den
30 Staatshaushalt fließt, dann kann der Staat auch nicht mehr ausgeben.“

„Mehr Lehrer für Bayern“, (so) kündigte Til Roquette an, wird auf jeden Fall mit der Unterschriftenaktion weitermachen.



Texte und Erläuterungen zu Nr. 294 (Aug. 2005): B

4. Juli 2005, 18.30 - 19.00 Uhr

Es ist 18.30 Uhr. Bayern II^{A89} (Radio): „Nahaufnahme“. Nach langer Debatte hat der bayerische Landtag¹ (am) Mittwoch das neue **Kinderbetreuungs-**
5 **gesetz** verabschiedet². Ab September soll nun ein
Bildungs- und Erziehungsplan frischen Wind in die
Kindergärten bringen. Die Ziele sind hoch ge-
steckt. So sollen die Kinder unter anderem Grund-
vorstellungen von Chemie und Mathematik bekommen,
10 Demokratie erleben, ein Gesundheitsbewußtsein ent-
wickeln und auch sprachlich und musikalisch geför-
dert werden. Susanne Segador hat zwei Kindergärten
ein halbes Jahr lang begleitet und beobachtet, wie
sich die Erzieherinnen auf den Bildungsplan ein-
15 stellen.

„Was machen wir denn? Was schauen wir denn heu-
te?“ - „Wir schauen, ob das untergeht oder nicht.“ -
„Wo ... untergeht, Birgit?“ - „Da im Wasser.“ - „Im
Wasser. Genau!“

20 Mit zehn Kindern aus ihrer Nachmittagsgruppe³
sitzt Erzieherin Daniela Ludwig vor einem großen
2geteilten Blatt. Blaue Wellen haben die Mädchen
und Buben⁴ auf die eine Hälfte des Blattes gemalt.
Auf der anderen Seite prangt⁵ ein riesiges^{A32} X. Da-

1) das Parlament eines deutschen Bundeslands
2) die Beratungen beenden und zustimmen
3) für Kinder, die nur nachmittags kommen
4) der Bube, -n: Standarddeutsch: der Junge, -n

25 neben steht eine Schüssel voll Wasser.

„So: [ein] großes X.“ - „Fräulein, was ,sagt‘
das?“ - „Das bedeutet, daß die Gegenstände nicht
schwimmen - da, auf dieser Seite. Burkhard, was
möchtest du für einen Gegenstand? Was ist das?
30 Ein ...? Glas!“ - „Glas.“ - „Probier's mal aus!
Und ...? Was ist passiert?“ - „Hinunter.“ „Runter
geht's.“ - „Das ist untergegangen.“

Burkhard legt die Glasscheibe auf das X. Dort
befinden sich schon ein Stein, eine Muschel und ein
35 Metall-Löffel. Auf den blauen Wellen schwimmen ein
Korken und ein Lego-Stein⁶. Ein Bauklötzchen, eine
Münze und andere handliche Dinge liegen für weitere
Experimente bereit. [...]

„Ich bin dran.“ - „Dani[el], welchen Gegenstand
40 möchtest du?“ - „Das.“ - „Was ist das? ... Eine
Muschel!“ - „Eine Muschel.“ - „Glaubst du, daß die
schwimmt, die Muschel?“ - „Ja.“ - „Probier's mal
aus! ... Was ist passiert?“ - „Nein!“ - „Ach, nein.“
- „Die schwimmt nicht, die Muschel. Warum schwimmt
45 die Muschel nicht?“ - „Weil: Im Meer ist sie auch
immer unten.“ - „Und warum?“ - „Weil sie auch
schwer ist ...“ - „Weil sie nicht leicht genug ist
für das Wasser. Wo muß sie dann hin?“ - „Da!“ „Ich
mach' das!“ - „Der Dani ist dran. Nur der Dani!“ -
50 „Da!“ - „Auf diese Seite. Genau! Gut.“

Physik zum Anfassen und Naßwerden. Hören, se-

5) schön aus|sehen, deutlich zu erkennen sein
6) Bauklötzchen aus Plastik zum Zusammenstecken

hen, fühlen, begreifen. Was schwimmt? Was geht unter? Und warum? Und wie heißt der Gegenstand, der jetzt da unten in der Schüssel liegt? Und auch so



5 Rohrbach an der Ilm (oben: das Schloß; auch S. 39, 51, 53, 55, 57 und S. 58: das Wasserwerk) liegt im Hopfenanbaugebiet (Hopfen: S. 37) der Hallertau und gehört zum Kreis Pfaffenhofen (S. 32: das Rathaus der Kreisstadt). 9 Fotos: St., 17. 7. 2005.

lernen die Kleinen neue deutsche Wörter: ein wichtiger Nebeneffekt, denn in Daniela Ludwigs Nachmittagsgruppe³ im Kindergarten St. Michael⁷ in **Pfaffenhofen** sind 18 der 24 Kinder Ausländer. Experimente wie diese faszinieren über sprachliche Barrieren hinweg, und Experimente soll es ab September noch mehr geben. Dann beginnt das neue Kindergartenjahr, und dann soll auch der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan greifen⁸. Das bayerische Sozialministerium bezeichnet ihn als Richtschnur für die pädagogischen Kräfte in allen 20 Tageseinrichtungen⁹ für Kinder bis zur Einschulung.

Der Bildungsplan ist dick wie ein Buch. Er umfaßt über 300 Seiten. (Daniela) [Frau] Ludwigs Experiment findet sich unter dem „Förderschwerpunkt“ 25 naturwissenschaftliche und technische Bildung“: „Über verschiedene Versuchsanordnungen machen die Kinder erste Erfahrungen mit physikalischen Gesetzmäßigkeiten. Sie sollen Gelegenheit erhalten, verschiedene technische Anwendungen, in denen 30 turwissenschaftliche Gesetzmäßigkeiten zum Ausdruck kommen, systematisch zu erkunden, z. B. Hebel, Balken, Waage, Magnet, schiefe Ebene, Rad.“

Schon Dreijährige sollen eine erste Vorstellung von der Schwerkraft gewinnen, z. B. mit der

7) Das ist der Heilige, nach dem dieser katholische Kindergarten benannt worden ist.

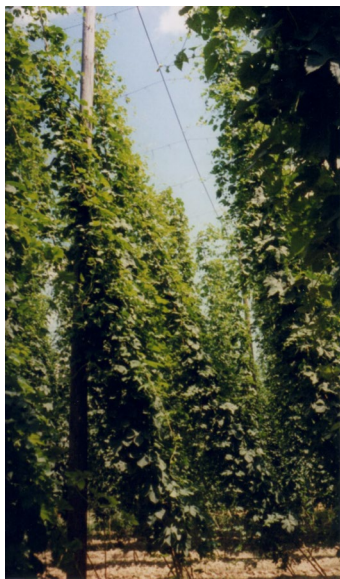
8) wirksam werden, zu wirken beginnen

9) Kindertagesstätten (Kitas) und Kindergärten

35 Kugelbahn. „Auch Chemie und
Biologie können bereits im
Kindergarten erlebt wer-
den“, betont das Staatsin-
stitut für Frühpädagogik
40 in München, unter dessen
Federführung der Bildungs-
plan entstanden ist.

Neben der naturwissen-
schaftlichen und techni-
45 schen Bildung nennt der
Bildungsplan noch neun
weitere sogenannte themenbezogene Förderschwer-
punkte: „Ethische und religiöse Bildung, sprach-
liche Bildung und Förderung, Umweltbildung, Me-
50 dienbildung, ästhetische, bildnerische und kultu-
relle Erziehung, musikalische Bildung, Sport,
gesundheitliche Bildung und mathematische Bil-
dung“.

Vor allem aber sollen die Basiskompetenzen der
55 Kinder gestärkt werden, wie etwa ihre Widerstands-
fähigkeit, ihr soziales Verhalten und ihre Fähig-
keit zu lernen: ein umfassender Katalog an pädago-
gischen Zielsetzungen samt¹⁰ Tips zur Umsetzung in
der Praxis. „Bei der Lektüre atmen viele Erziehe-
60 rinnen erst mal tief durch“, schildert Christa
Kleebinder. Die diplomierte Sozialpädagogin und
10) einschließlich ..., ... inbegriffen



-trainerin macht derzeit¹¹ bayernweit^{A108} Kinder-
gartenleiterinnen in Fortbildungen fit für die Um-
setzung des Bildungsplans:

65 „Die wichtigste Frage ist immer: ‚Wie bindend
ist der Bildungsplan? Müssen wir uns daran halten?
Und - um Gottes willen - wann sollen wir diese
Vielfalt, die da(d)rin beschrieben ist, auch noch
umsetzen?‘ Das ist immer die größte Angst der ...,
70 der Leitungen. Das hat damit zu tun, daß es ja auch
dieses neue Fördergesetz¹² ab Herbst geben wird
[und] daß die einfach Angst haben, daß denen Zei-
ten, Personal und vor allen Dingen Verfügungs-
zeit¹³ weggekürzt wird. Die sehen sich also ei-
75 ner ..., einer Flut an höheren Anforderungen, die
vom Bildungsplan kommt, gegenüber, [andererseits
aber] einer Reduzierung von Arbeitszeiten und Per-
sonal. Und das ist eigentlich das größte Problem.
[...] Sie müssen nicht jeden Bereich gleich viel
80 und gleich intensiv umsetzen. Sie können sich
Schwerpunkte setzen. Sie können [beispielsweise]
sagen: ‚Wir sind eine kirchliche Einrichtung, also
ist bei uns mit Sicherheit ein ..., der religiöse
Schwerpunkt ein großer Bereich.‘ Dafür ist viel-
85 leicht einer der Förderschwerpunkte nicht so in-
tensiv. Die müssen sich Schwerpunkte setzen, weil
diese Fülle nicht zu bearbeiten ist.“

11) zur Zeit (z. Zt.), gegenwärtig

12) Dabei geht es um Geld vom Staat. Vgl. A53!

13) Arbeitsstunden zur freien Verfügung



Durch Rohrbach fließt die Ilm.

Die größte Veränderung, die der Bildungsplan anvisiert¹⁴, zielt nicht auf Inhalte, sondern auf die Haltung, mit der die Erwachsenen dem Kind begegnen:

5 „Die muß eigentlich in den Köpfen der Erzieherinnen stattfinden, [die Erkenntnis,] daß das Bild von ‚Kind‘ und das Bild von ‚Erziehung‘ sich verändert hat, und auch ihre Rolle als pädagogische Fachkräfte mit den Kindern sich verändert
10 hat. Die geht immer mehr hin zu ‚unterstützend‘, ‚begleitend‘, ‚Entwicklungshelfer‘ – wirklich in dem Sinne der ‚Entwicklungshilfe‘ – und weniger dort, wo sie in vielen Einrichtungen immer noch ist, daß die Erzieherinnen die Gestalter der pädagogischen Arbeit sind.“
15

Das Kind ist Acteur¹⁵ im Bildungsprozeß: Diese

14) etwas anvisieren: ins Visier (Blickfeld) nehmen, darauf zielen, das anstreben

zentrale Aussage des Bildungsplans kommt Kerstin Huber sehr entgegen. Die Erzieherin leitet seit einem Jahr den Kindergarten „Sternschnuppe¹⁶“ in
20 **Rohrbach** und freut sich, ihr pädagogisches Grundverständnis im Bildungsplan wiederzufinden:

„Als ich das gelesen hab', hab' ich mir gedacht: ‚Mensch, das ist eigentlich ...!‘ Von der Art her, wie es jetzt eigentlich vorgeschrieben ist,
25 wie man mit Kindern umgehen soll, find' ich's ganz gut, und es ist bestimmt eine gute Handreichung¹⁷. Ich selbst arbeite ja(, wie gesagt,) schon seit 1991, und wenn ich überleg', wie das damals war, ... Ja, man hat sich [et]was überlegt, was man mit den
30 Kindern macht – ob die Kinder das wollten oder nicht. Da mußten einfach alle. [...] Und wenn ein Kind keine Lust gehabt hat, hat's dann ..., hat's halt geheißen: ‚Ja, doch du machst das aber auch!‘

Und jeder mußte halt. Heut' kann man sagen: ‚Ja, schau mal: Du hast drei Tage Zeit. Wir bieten das drei Tage an, und da kannst du dir überlegen, an welchen Tagen du das machen möchtest.‘ Oder vielleicht sag' ich mal: ‚Ich hab' jetzt Material hergerichtet. Wer das machen möcht', macht's nur heu-

15) un acteur (französisch): jemand, der etwas macht, darstellt, z. B. ein Schauspieler

16) die Sternschnuppe, -n: ein kurz erscheinendes Licht am nächtlichen Himmel, das entsteht, wenn etwas aus dem Weltall in der Luft verbrennt

17) etwas, das man jemandem an die Hand gibt, z. B. eine Anleitung oder Hinweise

40 te.“

Natürlich kennt auch der neue Bildungsplan Grenzen und Regeln, aber die sollen dem Kind nicht übergestülpt¹⁸, sondern mit ihm erarbeitet oder ihm zumindest verständlich gemacht werden.

45 „Und bei bestimmten Dingen, da muß man schon auch mal sagen ‚Du mußt ...‘, aber man muß als Kind darauf eingehen¹⁹. Also es ist nicht mehr diese Willkürhaltung, zu sagen ‚So, und jetzt ...‘, sondern mit dem Kind zu sprechen, [ihm] zu erklären,
50 auch warum man möchte, daß es das vielleicht macht, es zu motivieren, und nicht nur zu sagen ‚Jetzt machst du ...‘ und ‚Du mußt ...‘, weil ich das will, sondern [so, daß] das Kind einfach auch Verständnis dafür kriegt²⁰: Warum erwart' ich denn
55 das? D. h. z. B., daß ich sag': ‚Du bist ein Vorschulkind²¹, und manchmal muß man Dinge im Leben machen, ob man will oder nicht; das geht uns genauso.‘ Und das wär' jetzt so 'ne Situation, einfach dem Kind das so klar zu machen.“

60 Kinder an Entscheidungsprozessen teilhaben zu lassen, ist für (Kerstin) [Frau] Huber längst Alltag. Die Forderung des Bildungsplans, Demokratie für Kinder erlebbar zu machen, wird in Rohrbach jeden Morgen im Stuhlkreis²² umgesetzt:

18) Eine Mütze stülpt man sich über, indem man sie sich über den Kopf stülpt (zieht).

19) auf etwas ein|gehen: sich darauf ein|lassen

20) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

21) das Kind im letzten Kindergartenjahr, ehe es in die Schule kommt, eingeschult wird

65 „Wer hat eine Idee, was wir heute im Morgenkreis machen können? Anna, hast du eine Idee?“ - „Wir könnten das mit den Steinen machen.“ „Nein!“ „Mit dem Würfel, mit dem Würfel!“ „Nein!“ „Das mit dem Würfel!“ - „Jetzt hast du zwei Möglichkei-
70 ten genannt. Wir fragen mal die Kinder. Ja? Wer mag gerne das mit den Steinen machen, das Steinspiel?“ - „Ja.“ - „1, 2, 3, 4, 5, 6 Kinder. Wer mag gerne im Morgenkreis würfeln? 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12. Was ist mehr?“ - „12!“ - „Genau.
75 Also machen wir das mit dem Würfel.“

Stühlerücken an anderer Stelle: Daniela Steinger, Leiterin des Kindergartens St. Michael⁷ in Pfaffenhofen besucht ein 3tägiges Seminar über den Bildungsplan. Trainerin Christa Kleebinder be-
80 spricht mit ihr und zwei Dutzend weiteren Kindergartenleiterinnen die Neuerungen des Bildungsplans. Ein ganzer Vormittag ist der Förderung kindlicher Lernprozesse gewidmet. Das Lernen-Lernen soll in den Mittelpunkt rücken. Bislang²³ wurde im Kindergarten meist unbewußt gelernt, rein
85 spielerisch. Jetzt läutet²⁴ der Bildungsplan eine Trendwende ein. Zumindest den Vorschulkindern²¹ soll deutlich gemacht werden, daß sie lernen, was sie lernen und vor allem wie sie lernen. Im Seminarraum bilden die Erzieherinnen Kleingruppen und
90

22) Die Kinder sitzen im Kreis auf Stühlen.

23) bisher

24) Am Sonnabendnachmittag läuten die Kirchenglocken um 6 Uhr den Sonntag ein.

üben den „meta-kognitiven Ansatz“ am Beispiel
„Schiffe aus verschiedenen Materialien bauen und
schwimmen lassen“. [...] (Daniela) [Frau] Steininger
ist angetan²⁵ von der Fortbildung und plant
5 noch für dieses Jahr ein Folgeseminar für ihr ganzes
Team. Sie fühlt sich gut gerüstet²⁶ für die
Umsetzung des Bildungsplans, obwohl sie Kolleginnen
versteht, die ob²⁷ der Fülle erstmal zusammenzucken
- gerade bei Förderschwerpunkten, die
10 bislang²³ nicht bewußt verfolgt wurden: „Mathematisch
- da erschrickt man ja oft: Oh, mathematisch!
Was muß man da schon im Kindergarten machen?
Und wenn man mal nachschaut: Man sagt, man stellt
sich in 'ner Zweierreihe auf, oder es ...,
15 es bilden sich immer zwei Gruppen; [dann] ist ja
das auch schon [et]was, wo man [Mathematik macht].
Man stellt sich im Kreis auf; wir machen einen Kreis
- das ist [das Thema] geometrische Formen. Da ist
doch eigentlich schon ganz viel passiert hier. Und
20 das war mal für mich das Wichtigste, den Kolleginnen
die Angst zu nehmen, daß man da jetzt so viel
zusätzlich hat.“

„Und vieles wird ja auch schon tatsächlich gemacht“,
versichert [Frau] Steininger, und regt einen Besuch
bei ihrer Kollegin Sabine Rösser an. Die Erzieherin
spielt mit ihren Vorschulkindern²¹

25) Wovon man angetan ist, das gefällt einem.

26) vorbereitet, mit allem Nötigen versehen

27) ob + Genitiv: angesichts, wegen

„Mix“, ein Legespiel mit Hartkarton-Karten, bei dem
verschiedene Bildmotive aus dem Meer gefischt werden.
Jeweils eines von jeder Sorte soll es
30 sein. „Doppler“ werfen die Kinder wieder über Bord
[des Fischerboots]. Mit ins Netz geht dabei fast
unbemerkt ein Grundverständnis für Geometrie.

„Ein Kreis.“ „Dreieck.“ „Stern.“ „Schatzkiste.“ -
„Na, was für eine Form ist denn das?“ - „Ein
35 Rechteck.“ - „Ein (bissel ein) [ein bissel²⁸] verdrehtes:
Eine Raute²⁹ ist das. Genau.“ - „Und ein Oval.“ -
„Ich glaub', nicht. Ich glaub', es liegt schon alles.“

Der Kugelfisch ist ein Kreis, die Schatzkiste
40 eine Raute, die Schildkröte ein Oval, die Muschel
ein Halbkreis, die Schnecke eine Spirale: So nimmt
Geometrie konkrete Formen an. Ob Mathematik im
Kindergarten St. Michael einen Förderschwerpunkt
bilden wird, ist noch offen. Der Kindergarten hat
45 bereits seit Jahren ein Konzept, das besonders die
Stärkung der sozialen Kompetenzen betont, aber
auch den Ausbau der Lernfähigkeit der Vorschulkinder²¹.
Das Konzept ist älter als der Bildungsplan. Demnächst
will [Frau] Steininger mit ihrem Team
50 festlegen, wie er noch eingebaut werden soll. Nach
Schätzungen von Trainerin Kleebinder haben bayernweit^{A108}
schon rund 2/3 der Kindergärten ein

28) (mundartlich): ein bißchen

29) die Raute, -n: das Viereck mit gleich langen
parallelen Seiten (mit rechtem Winkel: das Quadrat,
-e)

aktuelles Konzept erarbeitet. Doch auch in Rohrbach „steht“ die endgültige Fassung noch nicht,
55 räumt³⁰ (Kerstin) [Frau] Huber ein:

„[...] Wir wollten's gerne bis Juli haben, aber ich denk', der Krankenstand [war zu hoch]. Ich sag' das jetzt einfach so, weil es, glaub' ich, heuer³¹ überall so war, in allen Firmen. Wenn ständig Aus-
60 fälle sind, dann schaut man wirklich, daß man die Gruppe irgendwie noch ‚über Wasser hält‘, daß man sagt: Es läuft noch so, und die Eltern können ihre Kinder zumindest bringen, und die sind untergebracht.“

65 **Das Personal ist knapp** in Rohrbach, und es wird auch in Zukunft nicht aufgestockt. Zwar kommen mit dem Bildungsplan ab September auch neue Förder- richtlinien¹², aber für mehr Personal wird es nicht reichen, prognostiziert³² Herbert Payer, Leiter
70 des Kreisjugendamtes in Pfaffenhofen [an der Ilm]:

„Ich geh' davon aus, daß also überwiegend das so ablaufen wird: Was vom Land [Bayern] mehr kommt, werden dann die Träger³³ als Eigenmittel irgendwo umschichten³⁴. Also das heißt: Sie werden
75 dann letztendlich weniger Kosten haben.“

Nach den neuen Richtlinien¹² fließt der Landes- zuschuß nicht mehr pro^{A34} Gruppe, sondern pro

30) ein|räumen: zu|geben, zu|gestehen

31) heuer (süddeutsch): dieses Jahr

32) die Prognose, -n: die Vorhersage, -n

33) z. B. bei „St. Michael“ die katholische Kirche

34) Sie werden dafür den Aufwand an eigenem Geld reduzieren und dieses Geld anderswo einsetzen.

Kopf, d. h. kleine Gruppen verlieren, große gewin- nen etwas dazu. Experte Payer hat das für die Kin-
80 dergärten im Kreis Pfaffenhofen bereits durch- rechnen lassen. Da viele Gruppen teilweise mit bis zu 29 Kindern „rappellvoll³⁵“ sind, werden manche „Einrichtungen“⁹ einen etwas höheren Landeszu- schuß erhalten, aber bei keiner wird es reichen,
85 um auch nur eine weitere Erzieherin einzustellen. Für die Kindergärten bedeutet das: Mehr Anforde- rungen durch den Bildungsplan bei gleichbleiben- dem Personalstand. „Kaum zu machen“, zeigt (Danie- la) [Frau] Steininger am Beispiel der gezielten
90 sprachlichen Integration von **Ausländerkindern** auf. Die Leiterin bemüht sich seit Beginn des Kinder- gartenjahres, den ausländischen Mädchen und Buben⁴ in „St. Michael“⁷ Deutsch beizubringen. Einmal pro^{A34} Woche vermittelt sie Migranten³⁶-Kindern
95 spielerisch die Landessprache: eine halbe Stunde lang Kleingruppenarbeit - mit Liedern, Reimen und Spielen.

„Ich habe einen Namen, so wie die kleinen Ra- ben: Ich heiße Ballabu. Und wie heißt du? Wie heißt du?“ - „Ich heiße Sally.“ - „Hallo, wie heißt du?“ -
100 „Gitta. Ich heiße Gitta.“ - „Gut. Hallo, wie heißt du?“ - „Ich heiße Dani.“

„Und heut' hat der Poldi ein paar Bilder für

35) der Rappel: ein vorübergehender nervöser Zu- stand, in dem man unvernünftig reagiert

36) migrare (lat.): wandern - hier: vor allem Gastarbeiter aus der Türkei

105 euch gemalt. Schauen wir uns die mal an! Was haben
wir denn hier?“ - „Regal!“ ... - „Was steht jetzt
da, wo ihr seid? Ist das ein Regal?“ „Nein, ‚eine
Schranke‘.“ - „Ein Schrank! Sag mal, Anni: ‚ein
Schränk‘!“ - „Ein Schrank!“ „Das ist ein Schrank.“ -
110 „Susanne!“ - „Ein Schrank.“ - „Das ist ein
Schränk.“ [...]

[Frau] Steiningers Ansatz, sich verstärkt um
die sprachlichen Kompetenzen der Mädchen und Buben
zu bemühen, deckt sich mit den Vorgaben des Bil-
115 dungsplans. Dort läßt sich nachlesen:

„Bei Kindergruppen mit hohem Anteil von sprach-
lich und sozial benachteiligten Kindern sowie
nicht Deutsch sprechenden Migranten³⁶-Kindern be-
darf es einer intensiveren und individuelleren
120 sprachlichen Förderung. Erforderlich sind unter
anderem eine stärkere Betonung von Kleingruppen-
arbeit - 3 bis 5 Kinder, möglichst täglich - und
mehr Einzelförderung.“

Eine halbe Stunde pro^{A34} Woche gezielte För-
125 derung ist ein Anfang, aber nicht genug, um die
Sprachdefizite der Kinder zu beheben. Erzieherin
Steininger sieht jedoch auch mit dem neuen Bil-
dungsplan keine Möglichkeit, die Förderung aus-
zubauen:

130 „Es reicht mit Sicherheit nicht aus. Die Kin-
der müßten natürlich noch viel mehr gefördert wer-
den. Wichtig ist, daß die Gruppen kleiner sind,
also daß wir nicht mehr 29 Kinder in der Gruppe

haben, sondern 20. Ideal(er) wär's vielleicht
135 sogar, noch weniger, daß man dann zu zweit ist oder
auch zu dritt. Oder daß man Personal hat, das halt
einfach zusätzlich diese Aufgaben übernimmt.“

Doch dafür fehlt es an Personal, nicht nur in
Pfaffenhofen im [Kindergarten] St. Michael, son-
140 dern bayernweit^{A108}, ja in der gesamten Bundesre-
publik. Nicht einmal in der Hälfte der bundesdeut-
schen Kindergärten erhalten Migranten³⁶-Kinder ei-
ne sprachliche Förderung. Das belegt³⁷ eine Umfra-
ge des Deutschen Industrie- und Handelstages,
145 Stand Frühjahr 2005. Dort ist nachzulesen, „daß
sich deutlich weniger als die Hälfte der deutschen
Kitas⁹ dieses Integrationsaspektes annimmt.“ Vor
allem auf dem flachen³⁸ Land fehlt es an Integra-
tionsprojekten, belegen³⁷ die Zahlen, auch im
150 Landkreis^{A5} Pfaffenhofen, bestätigt Kreisjugend-
amtsleiter Payer: „Es ist so, daß also echt nur in
einzelnen Kindergärten hier spezielle Angebote
stattfinden: Es sind also diese Kurse, die drei
Monate vor dem Schulbeginn ablaufen - Mai, Juni,
155 Juli -, und das gibt's also nur in drei Kindergär-
ten im Landkreis - von 51 Kindergärten.“

Ab September werden immerhin 7 weitere Kinder-
gärten im Landkreis Pfaffenhofen Deutschkurse für
ausländische Vorschulkinder anbieten. Von einem
160 flächendeckenden Angebot ist man dann noch weit

37) der Beleg, -e: der schriftliche Nachweis, -e
38) dort, wo es keine größeren Städte gibt

entfernt. Auch Sozialministerin³⁹ Christa Stewens räumt³⁰ Defizite ein:

„Sie sprechen⁴⁰ da ein ganz real(istisch)es Problem an, das ich selbst als Mutter, aber auch
165 als Großmutter immer erlebt hab', daß wir da kein einheitliches Niveau haben: in unseren Kinder-Ta-
geseinrichtungen⁹. Vor diesem Hintergrund soll der Bildungs- und Erziehungsplan auch in der
Spracherziehung ein einheitliches Niveau in
170 unseren Kinder-Bildungs- und
-Betreuungs-Einrichtungen herstellen.“

Diesen Optimismus teilen die meisten Erzieherinnen und Jugendämter nicht, denn auch die neuen
Förderrichtlinien¹² und der Bildungsplan ändern
175 nichts an der personellen Ausstattung. (Daniela) [Frau] Steininger hat sich das für ihren Kindergarten schon mal durchrechnen lassen:

„Für unsern Kindergarten wird die Finanzierung sich nicht so sehr verändern. Wir haben das mal
180 ausrechnen lassen. Also von da her läuft's finanziell genauso weiter wie bisher. [...]“

Mehr Förderung bei gleichem Personalstand ist schwierig. Deshalb bleibt es im [Kindergarten] St.
Michael bis auf weiteres bei der halben Stunde
185 sprachlichem Intensivkurs. Ein Mehr an Förderung erfordert eben auch ein Mehr an Zuwendung, also ein Plus beim Personal. Das gilt für die Sprach-
39) Die Kindergärten unterstehen nicht dem für die Schulen zuständigen Kultusministerium.
40) an|sprechen: zum Thema des Gesprächs machen

förderung ebenso wie für die anderen vertiefenden
Förderschwerpunkte - wie z. B. Musik, Naturwissen-
190 schaften, Mathematik⁴¹ oder Sport. „Bei 25 Kindern oder mehr pro^{A34} Gruppe bleibt bei der Standardbe-
setzung mit einer Erzieherin⁴² und einer Kinder-
pflegerin⁴³ dafür zu wenig Zeit“, bestätigt Eleo-
nore Hartl-Grötsch, Leiterin der Abteilung Kin-
195 dertagesstätten im Münchner Schulreferat:

„Da dürfte's sehr schwer werden. Wir brauchen natürlich hier personelle Ressourcen⁴⁴, und vor
allen Dingen ausgebildetes Fachpersonal. Eine Er-
zieherin⁴², die so ganz nebenbei alle übrigen Ziele
200 des Bildungs- und Erziehungsplans noch erfüllen muß [...], der wird es schwer fallen, hier gezielte
Einzelförderung oder Kleingruppenförderung vor-
zunehmen. Hier braucht's unbedingt personelle Un-
terstützung.“ Die aber gibt es weder in Pfaffen-
205 hofen noch in Rohrbach, und auch sonst in den allerwenigsten Fällen, hat Trainerin Christa Klee-
binder in ungezählten Gesprächen am Rande ihrer Seminare erfahren:

„Das ist genau das Problem, in dem die Leitun-
210 gen und Erzieherinnen stecken, daß die genau merken: Wir könnten mehr [tun], wir hätten mehr Mög-
lichkeiten, und vor allen Dingen: Der Bedarf bei

41) Im Standarddeutsch betont man die 4. Silbe.

42) Seit die Ausbildung auf 5 Jahre verlängert worden ist, bezeichnet man Kindergärtnerinnen offiziell als Erzieherinnen.

43) mit einer 2jährigen Berufsausbildung

44) la ressource (frz.): etwas, das einem hilft

den Kindern wird immer höher. Also die melden
215 mir alle zurück: Die Kinder kommen mit sehr viel weniger an Fähigkeiten, an Wissen und an sozialen Kompetenzen in die Einrichtungen⁹. Das heißt: Die müssen immer weiter unten anfangen, mit den Kindern zu arbeiten, und die Anforderungen, die am Ende, wenn die in die Schule gehen, [he]rauskommen, sind immer
225 höher. Also die stehen da wirklich in 'nem ganz, ganz schwierigen Spannungsfeld im Moment.“

235 „Die Personaldecke ist zu dünn für mehr Förderung“, so [lau-

tet] die häufige Klage der Erzieherinnen. Das gilt auch für den Kindergarten „Sternschnuppe“ in
240 Rohrbach, rechnet Leiterin Kerstin Huber vor:

„Wenn man das so umsetzen soll - nicht nur die



Vgl. Nr. 230, S. 12 - 20!

Förderung und Bildung der Kinder im Kindergarten, sondern auch die Arbeit mit den Eltern, die Dokumentationen; das Darstellen ‚Was machen wir?‘,
245 auch diese Entwicklungsberichte, Entwicklungsgespräche mit Eltern -, dann muß die Zeit dafür da sein, das vorzubereiten und auch durchzuführen. Da sind [wöchentlich] 8 Stunden¹³ für insgesamt 4 Erzieherinnen, (wo) [in denen] keine Kinder da
250 sind, eigentlich zu wenig. Es wird zwar in vielen Kindergärten auch so gehandhabt: Man sagt dann, man muß halt während der Gruppenzeit [auch mal] raus, aber man muß ja während der Gruppenzeit eh⁴⁵ schon oft raus, (denn) sei es, ob so ein[em] Kind
255 jetzt ‚was danebengegangen ist‘⁴⁶: Man zieht es⁴⁷ um. Es ist einem Kind schlecht: Man muß sich um das kümmern und versuchen, jemand[en] anzurufen. Man muß Material auch oft mal zwischendurch mit herrichten. Das nimmt alles Zeit in Anspruch. Und
260 wenn man dann sieht, was (man) [einem] im Endeffekt übrigbleibt, dann will man ja eh⁴⁵ schon möglichst jede Minute bei den Kindern nutzen.“

Doch trotz aller finanzieller Engpässe: Die Eltern in Rohrbach sind mit ihrem Kindergarten
265 zufrieden. Das weiß sicher Roswitha Bichler, Vorsitzende des Elternbeirats. Mehr Transparenz für

45) sowieso, von vornherein, auf jeden Fall

46) Das Kind ist nicht rechtzeitig auf die Toilette gegangen.

47) ein Kind, das sich noch nicht selber umziehen (aus- und anziehen) kann



die laufenden und die geplanten Projekte wünscht sie sich allerdings noch, doch die kostet eben Zeit. Zufrieden ist sie dagegen mit den Möglichkeiten, sich über das eigene Kind zu informieren:

5 „Also regelmäßige Elterngespräche, denk' ich, finden statt. Also seit ich eigentlich mein Kind hierher bringe - vor 3 1/2 Jahren hat sie begonnen[, in den Kindergarten zu gehen] -, war es halt immer so, daß eben die jeweiligen Gruppenerzie-

10 herinnen, das Personal eben das angeboten hat: Also entweder man hat jetzt gedacht, man hat Bedarf und (frägt) [fragt] mal nach: ‚Wie entwickelt sich das Kind?‘ und hat einen Termin ausgemacht⁴⁸. Oder es

15 ist aber auch so, daß man einfach so in einem bestimmten Zeitraum eben vom ‚Personal‘⁴⁹ angesprochen wird und [daß] gesagt wird: ‚Okay, so und so‘⁵⁰

48) aus|machen: vereinbaren

läuft's mit dem Kind. Also da ... Das, glaub' ich, war bisher immer schon. Also das, denk' ich, ist jetzt nicht wirklich [et]was Neues. Und das ist ja

20 das A und O⁵¹, denk' ich mal.“

Ihr gefällt auch, daß die Eltern immer wieder nach ihren Wünschen, Ideen und Anliegen gefragt werden. „Z. B. letztes Jahr [das] Maifest: Das Jahresthema war ‚Rund um Rohrbach‘, und da haben die

25 Kinder halt ganz viel kennengelernt, sind zur Post marschiert, zum Friseur, zum was auch immer, [zur] Feuerwehr, zum Rathaus natürlich. Und da gab's 'n Maifest mit Maibaum-Aufstellen. Und die [Feier] haben die Kinder halt als Projekt sozusagen [ge-

30 staltet]: eine Projektgruppe ‚Verklanglichung‘, sprich⁵²: Die haben musiziert. (Die) [Eine] andere Projektgruppe hat Kostüme geschneidert. Die 3. Gruppe hat mit diesen Kostümen einen Tanz erlernt. Das find' ich halt immer sehr schön: Da müssen die

35 Kinder entscheiden: ‚In welche Gruppe geh' ich? Was würd' ich gerne machen?‘ [Sie] arbeiten mit anderem Personal⁴⁹ zusammen. Also diese Vorbereitung auf die spätere Team-Arbeit, sag' ich mal, oder Gruppenarbeit, und diese Team-Fähigkeit und

40 ..., also das fand eigentlich der Elternbeirat

49) „das Personal“: Kinderpflegerinnen⁴³ und Erzieherinnen⁴², die man offiziell nicht mehr als Kindergärtnerinnen bezeichnen soll

50) Damit vermeidet man, etwas Konkretes zu sagen.

51) das Wichtigste (Das O ist der letzte Buchstabe im griechischen Alphabet.)

52) konkret gesagt



immer sehr gut, und das finden auch alle Eltern
sehr gut. Und da merkt man richtig, wie die Kinder
bei der Sache sind und dann auch so ein bisschen²⁸ diese
Grundängste überwinden, wenn sie dann bei einem
5 andern Personal⁴⁹ sind. Und wenn sie das dann ein-,
zweimal erlebt haben pro³⁴ Jahr, dann sind die
eigentlich auch so richtig mit [dabei], also haben
ihre Ängste alle überwunden, trauen⁵³ sich das dann
auch schon mehr, weil sie's besser kennen, und haben
10 dann (das) hinterher das Gefühl - so war's bei
meiner Tochter -, sie haben richtig [et]was ge-
schafft.“

Auch Claudia Novak, Elternbeiratsvorsitzende
in Pfaffenhofen, ist mit dem Informationsfluß und
15 dem pädagogischen Konzept von „St. Michael“ zu-
frieden.

„Es gibt eine einzige Kleinigkeit, für die ich

53) Was man sich nicht traut, dazu hat man nicht
genug Mut, davor hat man Angst.

mich schon seit Jahren sehr einsetze: Das ist der
Englischunterricht im Kindergarten. Das haben wir
20 noch nicht, aber ansonsten hat man hier die hun-
dertprozentige Förderung für sein Kind.“

Von einer Bildungs- und Erziehungspartner-
schaft zwischen Eltern und Kindergarten sprechen
beide Mütter heute schon. Um den intensiven Aus-
25 tausch noch zu stärken, fordert der Bildungsplan
„regelmäßige Elterngespräche über Entwicklung,
Verhalten und besondere Bedürfnisse in Familie und
Tageseinrichtung⁹“. Eine turnusmäßige⁵⁴ Informa-
tion der Eltern anhand von Beobachtungsbögen gibt
30 es bislang²³ weder in Pfaffenhofen noch in Rohr-
bach, denn solche Maßnahmen kosten viel Zeit für
die gesonderte Dokumentation und das Gespräch. Bei
25 Kindern pro Gruppe und 2 Terminen im Jahr sum-
miert sich das auf 100 Erzieherinnenstunden. „Wün-
35 schenswert, aber derzeit¹¹ nicht machbar“, urteilt
deshalb (Kerstin) [Frau] Huber. Das gelte auch für
viele andere gute Ideen aus dem Bildungsplan. Die
Leiterin des Rohrbacher Kindergartens glaubt, daß
viele Einrichtungen den Bildungsplan aus Perso-
40 nalnot nicht ausreichend umsetzen werden:

„Ich kann mir vorstellen, daß es einige gibt,
die sagen: ‚Na, solange das jetzt nicht ganz ver-
bindlich ist, (tue) [gebe] ich mich jetzt da[mit]
nicht ab. Da mach' ich das jetzt so, wie es bis
45 jetzt war. Wir haben ja gut gearbeitet.‘ Also ich

54) turnusmäßig: regelmäßig immer wieder



weiß nicht: Es fehlt die Kontrollmöglichkeit irgendwo. Es kommt eigentlich auch keiner. Also es kommt eher jemand, der schaut, ob die Hygienemaßnahmen stimmen und die Küche in Ordnung ist, ob die Handtuchhalter weit genug auseinander sind oder so was, aber was das Pädagogische betrifft, kommt eigentlich keiner. Man schreibt den Jahresbericht immer ans Jugendamt mit dem neuen Jahresplanungsbericht schon immer nur, wo dann so'n Reflexionsteil dabei ist, aber der muß ja auch nicht gemacht werden. Es ist ja keine Verpflichtung, da einen Reflexionsteil reinzuschreiben: Was war möglich? Oder: Was war nicht möglich? Es ist ja freiwillig.“

15 Künftig erhält die Freiwilligkeit finanzielle Grenzen, denn der Freistaat^{A93} knüpft⁵⁵ die Aus-

55) A an B knüpfen: A von B abhängig machen, B für A zur Bedingung machen



zahlung seiner Fördermittel ab September daran, daß die Kindergärten ein Konzept vorlegen. Einige Monate läuft allerdings noch eine gewisse Karenzzeit⁵⁶, versichert (Christa) [Frau] Kleebinder. Doch mit oder ohne Konzept - auch die Trainerin ist davon überzeugt, daß der Bildungsplan längst nicht in allen Kindergärten ab September Wirkung zeigen wird. Bis seine Prinzipien und Ziele bay-
20 ernweit^{A108} greifen⁸, werden noch viele Mädchen und Buben⁴ der „Einrichtung“ entwachsen:

„Ich denke, das wird schon noch viele, viele Jahre dauern, bis die Ausbildung a) umgestellt hat, also die Erzieher- und Kinderpflegerinnen-
30 ausbildung, und [b)] bis diese andere Idee der Arbeit mit Kindern sich durchsetzt, also bestimmt! Also 5 Jahre ist, glaube ich, viel zu knapp berechnet.“

56) die Zeit, in der man noch großzügig ist, nicht alles ganz genau nimmt

Regeln und Realität: Susanne Segador berichtete über den neuen Bildungs- und Erziehungsplan für Bayerns Kindergärten.

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 293 (Juli 2005)

Die Schweiz öffnet sich. (6. 6. 05) Seite 45 - 53
40 „Minijobs“ machen viel Arbeit. (9. 6.) ... 53 - 60
Café Hawelka: Chefin gestorben. (22. 3.) 60 - 62
Autofreies Wohngebiet* (20. 5.) 37 - 45
Leuchttürme an Nord- und Ostsee (26. 5.) 29 - 36
Weltkulturerbe und Bismarck-Hering:
45 Stralsund an der Ostsee (3. 7. 2004) ... 1 - 29



Stralsund: Hinter Bürgerhäusern am Alten Markt steht neben dem Rathaus die schon 1276 erwähnte Nikolaikirche (auch auf dem Foto auf S. 60). Nach dem Brand von 1662 hat man nur dem südlichen Turm eine Barock-Haube aufgesetzt. (Fotos: St., 2004)



*Übungsaufgabe zu Nr. 293

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie
55 aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 4-19-18.
60 Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.
65 Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie
70 die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!

Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Rosmarie Hackbarth
(Feldkirch/Österreich)
5 Angela Maasberg
(Berlin)
三浦 美紀子
矢野 由美子
田畑 智子
10 宇田 あや子
監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕
発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋
〒171-0021 東京都豊島区西池袋4-19-18
15 <http://aufd.web.infoseek.co.jp>
振替/00160-6-44434

ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎月 2 か月間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

45 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円 [学生半額] を 郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

55 バックナンバーのご案内

265号までは飛鳥洞 (Fax: 03-3545-4780)、266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。